

Rückfall die

DER DEUTSCHE ATOMAUSSTIEG NACH FUKUSHIMA UND EUROPaweit EINZIGARTIGE VORSCHRIFTEN IN ÖSTERREICH BELASTEN DEN STROMHANDEL.

VON ERNST BRANDSTETTER

Seit dem Reaktorunfall von Fukushima, dem Auslöser der sofortigen Stilllegung von sieben deutschen Atomkraftwerken und dem Beschluss zum Ausstieg Deutschlands aus der Stromerzeugung aus Atomkraft, gibt es im Stromhandel steigende Unsicherheit, erklärte Jürgen Wahl, Kaufmännischer Vorstand der österreichischen Strombörse EXAA, im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Erwin Smole, Energieexperte und Geschäftsführer bei der Beratungsgesellschaft PwC Österreich.

Smole und Wahl sehen für die Strommärkte ein echtes Problem, wenn beispielsweise nur noch zertifizierter Strom gehandelt werden dürfte. Smole: „Das würde dann eigene Märkte für jede Stromart (Anm. d. Red. Wasserkraft, thermisch, solar, ...) erfordern und eine enorme Herausforderung für die Börsen sein, weil damit das

Börsegeschäft mit Strom praktisch zum Erliegen käme.“ Wenn man ein derartiges System einführen wolle, habe man dann keine Preistransparenz für Endverbraucher mehr und womöglich echte Probleme für die Versorgungssicherheit. Smole: „In Wahrheit bedeutet so etwas einen Rückfall in die 1970er Jahre, wo es nur OTC-Handel gab und niemand wusste, wer mit jemandem zu welchen Preisen Geschäfte machte.“

Die Diskussion über mehr Transparenz im Stromgeschäft durch Zertifizierung sieht Wahl zwar als sinnvoll an, „der wesentliche Parameter für den Handel ist aber die Liquidität. Die einmal erreichte Liquidität sollte man nicht spalten.“ Ein Erstarken der OTC-Märkte wäre auch für Wahl eine Rückwärtsentwicklung in Europa. Schon jetzt gebe es am Strom-Spotmarkt ein Paradoxon, so der EXAA-Chef, das es eigentlich nicht geben dürfte: Der ökologisch produ-

in 70er Jahre

Foto: Fotolia.com

zierte Strom zieht den Preis nach unten, wenn das Angebot hoch und die Nachfrage niedrig ist. Wahl: „Dann tendieren die Preise für Strom gegen null, obwohl für seine Produktion Kosten in Milliardenhöhe anfallen. Ökologisch produzierter Strom sollte aber am Markt einen Wert haben.“

Zusätzliches Problem, so Smole: „Es gibt auf den meisten Märkten keine lückenlosen Nachweissysteme, sondern lediglich freiwillige Zertifizierungen.“ Gesetzliche Verpflichtungen in diese Richtung gebe es lediglich in Österreich. Wahl sieht Österreich hier ebenfalls in einer Ausnahme-situation: „Unsere Herkunftsnachweise basieren auf der Großwasserkraft, so etwas gibt es in keinem anderen Land.“ Wenn nun Zertifikate in größerem Ausmaß gehandelt werden müssten, „muss man auch schauen, wie man diesen Handel transparent gestaltet“, so Wahl.

EXAA wächst kräftig

Die österreichische Strombörse EXAA wird auch 2011 kräftig weiterwachsen. Wahl erwartet für 2011 ein Handelsvolumen von 7,7 TWh (eine TWh – Terawattstunde – ent-

spricht einer Mrd. Kilowattstunden). Im Vorjahr wurden 6,4 TWh gehandelt, 2008 4,7 TWh und 2007 2,5 TWh. Das Clearingvolumen wird im laufenden Jahr voraussichtlich 400 Mio. Euro erreichen. 70 Prozent des Handels entfallen auf Elektrizitätsunternehmen. Wahl: „Mittlerweile handeln 92 Händler aus 15 Ländern hier, davon sind etwa 70 am Spotmarkt für Strom aktiv. Pro Jahr kommen im Schnitt zehn neue Händler dazu.“

An etwa zwei Dutzend Strombörsen wird in Europa Strom gehandelt. Während die Märkte in den EU-15 sehr weit entwickelt und liquid sind, gibt es in den anderen Ländern teilweise noch großen Aufholbedarf. Das zeigte eine Befragung von Händlern, die PwC jetzt zum dritten Mal durchführte. Smole: „Erstmals sehen wir eine positive Entwicklung in den regionalen Energiemärkten, und der Zug in Richtung gemeinsamer europäischer Strommarkt kommt langsam in Fahrt.“ Das größte Problem seien aktuell nicht die Märkte, sondern die Engpässe in den europäischen Kuppelleitungen. Dennoch sind die Märkte teilweise noch recht restriktiv, was vor allen kleineren



Jürgen Wahl, Kaufmännischer Vorstand der österreichischen Strombörse EXAA (links), und Erwin Smole, Energieexperte und Geschäftsführer der Beratungsgesellschaft PwC Österreich.

Foto: PwC/Rauchnberger

und mittleren Stromhändlern den Zugang erschwere. Diese Hindernisse wurden zwar in den letzten Jahren reduziert, dennoch konnten sie in den CEE-Ländern noch nicht vollständig abgebaut werden, so Smole. Gerade die neuen Börsen in dieser Region weisen ein starkes Wachstum auf, wie z.B. die polnische Börse – einer der größten Märkte der Region. Dort erwarten sich die Händler auch das stärkste Wachstum in den kommenden Jahren.

Auch zehn Jahre nach der EU-Energie-markt-Liberalisierung gebe es nach wie vor „uneinheitliche und national unterschiedliche Regelungen, die die Marktintegration behindern“, kritisierte Smole. Eine der Zugangshürden sei die Erlangung von Händlerlizenzen. Während in Deutschland und Österreich 86 Prozent bzw. 80 Prozent der Befragten ihre Lizenzen innerhalb eines Monats erhalten, dauert es in Polen deutlich länger: 18 Prozent gaben an, zwischen ein und drei Monate auf ihre Handelserlaubnis gewartet zu haben, während neun Prozent mehr als ein Jahr darauf warten mussten. Die größten formalen Zugangs-

barriere aus regulatorischer Sicht würde es hingegen aus Sicht der Händler in Ungarn, der Slowakei und Polen geben. In Österreich und Deutschland nahmen sie gar keine Beschränkungen wahr. Die Eröffnung eines nationalen Büros in den neuen EU-Staaten werde noch immer als notwendig erachtet, um die Effizienz zu steigern, was zu höheren Kosten führe, so Smole.

Das größte regionale Potenzial für die kommenden fünf Jahre sieht fast die Hälfte der Händler bei der größten Börse in Deutschland, der EPEX Spot. Dort wurden im Vorjahr knapp 200 TWh gehandelt. Dahinter reihen die Händler die österreichische EXAA (6,4 TWh) sowie die ungarische HUPX, die im Juli 2010 gestartet ist. Lokale Strombörsen wie die österreichische EXAA würden den Stromhändlern helfen, das Tagesgeschäft zu optimieren, meinte Smole. Punkten konnte die EXAA bei den Händlern vor allem durch ihre IT-Systeme. Die befragten Händler haben die EXAA-Softwarelösung als beste der sieben bewerteten Handelsplätze eingestuft, gefolgt von der deutschen EPEX und der tschechischen PXE. ■